

LITERATUR

Besprechungen

Uwe Becker

Deutschland und seine Flüchtlinge

Das Wechselbad der Diskurse im langen Sommer der Flucht 2015

Bielefeld: transcript, 2022. – 288 S.

ISBN 978-3-8394-6426-7

Der Sozialethiker Uwe Becker ist seit Oktober 2022 als Präsident an der Evangelischen Hochschule Darmstadt forschend und lehrend tätig. Im vorliegenden Buch analysiert er die medialen Diskurse über die sogenannte Flüchtlingskrise des Jahres 2015, wie sie in rund 200 Beiträgen der Wochenzeitung „Die ZEIT“ und deren Online-Version „ZEIT-ONLINE“ verbreitet wurden. In der Einleitung erklärt er, was ihn zu dieser kritischen Untersuchung motiviert hat: Der „Bewegung der Hilfe für Geflüchtete (...) soll dieses Buch, vor allem im letzten Kapitel, auch als ein bescheidener Beitrag zur Ermutigung dienen, sich weiterhin gegen das Vergessen von geflüchteten Menschen zur Wehr zu setzen“ (S. 12f.)

Im Rahmen dieser Rezension können nur wenige der kritischen Aussagen Beckers schlaglichtartig beleuchtet werden. Im zweiten Kapitel („Die ‚Flüchtlingskrise‘ und ihre Umdeutung“) legt Becker zunächst offen, dass den Fluchthelferinnen bzw. -helfern, die überwiegend als „Schlepper“ moralisch abgewertet werden, in einer verkürzten Betrachtung die Verantwortung für den Tod vieler flüchtender Menschen zugewiesen wird. Weiterhin stellt er die öffentlich vorgetragenen Erwartungen an eine wirtschaftliche Nützlichkeit der Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt und das System der Sozialversicherung dar. Als Drittes beschreibt er, dass der Begriff der „Flüchtlingskrise“, der ursprünglich die existenziellen Nöte und Gefahren flüchtender Menschen meinte, zunehmend zu einer staatlichen Krise umgedeutet wurde, in der die verantwortlichen Institutionen rechtsradikalen Übergriffen geradezu hilflos gegenüberstanden; statt der Krise der Flüchtenden wurde in der öffentlichen Diskussion eine Krise der staatlichen Sicherheit thematisiert.

Ähnlich fragwürdige Akzentuierungen der Diskurse hat Becker bei der von den Medien zunächst gefeierten „Willkommenskultur“ beobachtet. Bundeskanzlerin Merkel hatte Ende August 2015 das Motto „Wir schaffen das!“ vorgegeben und damit zu einer spontanen

Leistungsbereitschaft aufgerufen. Allerdings kamen die hilfsbedürftigen Menschen als diejenigen, die eine Krise zu bewältigen haben, in der Berichterstattung nicht selbst als eigenständige, respektable Subjekte zu Wort. Die Geflüchteten diskursiv schwerpunktmäßig als Objekte eigener, heldenhafter Rettungstätigkeiten zu betrachten, hatte etwas narzisstisches.

Im weiteren Verlauf der medialen Behandlung der Flüchtlingsphänomene hatte das Foto des zweijährigen Ailan Kurdi, der Anfang September 2015 am Strand von Bodrum tot aufgefunden wurde, bei den Mediennutzerinnen und -nutzern eine intensive Betroffenheit bewirkt. Becker konstatiert, dass ab diesem Moment der Tod dieses Kindes für einige Tage im Mittelpunkt medial vermittelter Entrüstung stand: „Es geht um den brutalen Tod eines Kindes, ein Unrecht!“ (S. 107). Ikonographisch wurde Ailan Kurdi zu einem Pars-pro-toto-Opfer, was mit einer Reduktion der vielschichtigen Fluchterfahrungen auf ein menschliches Schicksal einherging.

Damit wurden in der Öffentlichkeit argumentativ Schuldzuweisungen verknüpft; zunächst wurden Fluchthelferinnen bzw. -helfer pauschal als „Schlepper“ vorverurteilt. Ihnen wurde die Verantwortung für die Not zugeschrieben. Im weiteren Verlauf des Diskurses, so Becker, verlagerte sich die Anklage in Richtung der politisch Verantwortlichen in Europa, die erkennbar moralisch versagt hätten. Die vehemente moralische Entrüstung führte aber nicht zu einer ethisch begründeten Verbesserung im Umgang mit Flüchtlingen (und schon gar nicht zu einer konstruktiven Bekämpfung von Fluchtursachen), sondern vererbte nach geraumer Zeit wieder.

Der Eindruck einer politischen Harmonie der erfreulich großen Hilfsbereitschaft von Teilen der Bevölkerung und des strategischen Handelns der Bundesregierung hielt nicht lange, so konstatiert Becker weiter. Der CSU-Vorsitzende Horst Seehofer hatte, wie zuvor der Kölner Privatdozent Ulrich Vosgerau, den Umgang der Bundesregierung mit Flüchtlingen diskreditiert und zur Entstehung des Narrativs des „Rechtsbruchs“ beigetragen. Dieser Vorwurf blieb eine Hypothese, weil er in keinem rechtsstaatlichen Verfahren nachgewiesen wurde. Gleichwohl prägte er die folgende Diskussion selbst innerhalb der CDU. Mitglieder dieser sich als christlich bezeichnenden Partei hatten die Formel von der „Herrschaft des Unrechts“ unkritisch übernommen und weiterverbreitet. Während sich Bürgerinnen und Bürger weiter den Geflüchteten zuwendeten,

änderte sich der Tonfall in der Politik und den Medien: Hilfsbereite und tolerante Menschen wurden als naive und weltfremde „Gutmenschen“ diffamiert. Becker erbringt damit und mit weiteren Beispielen den Nachweis, dass die Verbreitung solcher Narrative politische Entscheidungen nach sich zieht.

Er führt im Anschluss aus, dass zur weiteren Legitimation einer restriktiven Flüchtlingspolitik die Idee einer „Belastungsgrenze“ in die Welt gesetzt und ein Szenario der Gefährdung staatlicher Interessen durch Flüchtlinge entwickelt wurde. Vor diesem Hintergrund lasse sich erklären, warum sich die Bundesregierung nur temporär für das Offenhalten der Grenzen und die Aufnahme einer größeren Zahl von Geflüchteten eingesetzt hatte; in Abstimmung mit anderen EU-Staaten und auch der Türkei war ihre Politik darauf gerichtet, den Strom der Flüchtlinge an den äußeren Grenzen der EU und damit fern der Bundesrepublik aufzuhalten.

Die Bedeutung des von Becker gewählten Themas war 2015 groß und es kann bis heute in keiner Weise als abgeschlossen oder gar bewältigt gelten. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine und viele andere noch schwelende oder bereits aufgebrochene politische Konflikte werden ebenso wie z. B. Hungersnöte und Umweltkatastrophen auch in der Zukunft Menschen in die Flucht nach Europa treiben. Diese Thematik hat der Verfasser kurz vor Abgabe seines Buches noch in einem Epilog behandeln können. Seine akribische Analyse der von verschiedenen Interessen geleiteten öffentlichen Darstellungen, in denen u. a. mit Verkürzungen, Verallgemeinerungen und fragwürdigen Umdeutungen gearbeitet wird, steht im Geist einer wissenschaftlich fundierten Aufklärung und damit im scharfen Kontrast zu den populären Formen der Meinungsmache, von der auch seriöse Medien nicht völlig frei sind.

Becker achtet sorgfältig auf die Überprüfbarkeit seiner Erkenntnisse und gibt daher im ersten Kapitel die wissenschaftlichen Grundlagen seiner Diskursanalyse an, die er als „diskurs- und erzähltheoretische Bezugspunkte“ bezeichnet. Unter anderem stützt er sich auf eine Erzähltheorie des Literaturwissenschaftlers Albrecht Koschorke. Dessen Erklärungen über Narrative lassen sich zunächst klassisch auf literarische Werke anwenden, aber auch auf Narrative, die in ganz anderen Zusammenhängen verwendet werden, z. B. in der Politik. Das erste Kapitel des Buches ist für Menschen, die sich zuvor nicht mit diskursanalytischen Ansätzen befasst haben, nicht leicht les-

bar. Das mag, abgesehen von dem hohen gedanklichen und sprachlichen Niveau, auf dem der Autor sich bewegt, auch an der Gründlichkeit und hohen inhaltlichen Dichte seiner Untersuchungen liegen, die einer straffen, geradlinigen Darstellung entgegenstehen. Seine Gedankenführung verläuft eher in kreisenden oder mäandernden Bewegungen, in denen jedes analysierte Narrativ in alle Richtungen ausgedeutet und in seinen Wechselbeziehungen sowie Wechselwirkungen erfasst wird.

Beckers Buch lässt sich als beispielhafte Anwendung diskurstheoretischer Theorien auf die medialen Auseinandersetzungen mit Fluchtbewegungen nach Deutschland im Jahr 2015 charakterisieren. Über das Fluchtthema hinaus ist Uwe Beckers Veröffentlichung allen mündigen Bürgerinnen und Bürgern, die kritisch an der medialen Kommunikation über politische Prozesse teilnehmen wollen, als Augenöffner zu empfehlen.

Rüdiger Meik

Rüdiger Meik, Deutschland, OerderMeik@t-online.de